

Geographische Tatsachen und politische Möglichkeiten in Mitteleuropa.¹⁾

Von Ludmil Hauptmann.

»Ein Staat kommt, wie Kjellen in seinem Werke »Der Staat als Lebensform« einmal so köstlich sagt, innerhalb eines fertigen Staatensystems nicht ebenso unschuldig zur Welt wie ein Menschenkind; er ist schon durch seine Geburt selbst mit der Schuld belastet, das Völkerrecht verletzt zu haben;« ja, »unter dem Gesichtspunkt des internationalen Rechtes und der internationalen Moral ist die Geburt eines jeden neuen Staates ganz entschieden ein Skandal«. Denn als Fremdling in einer geschlossenen Gesellschaft von strenger Rangordnung und mühsam austariertem politischen Gewicht wirkt er schon durch sein blosses Dasein revolutionär, bis er entweder wieder ausgemerzt ist oder mit den bestehenden Mächten einen Ausgleich gefunden hat.

Seit dem Wiener Kongress 1815 hat Europa nicht weniger als fünfundzwanzig solch revolutionärer Einbrüche erlebt. Doch nur dreizehn der neuen Staaten gehören der Zeit vor 1914 an.²⁾ Sie wurden einzeln geboren, höchstens zu dritt,³⁾ Europa hatte ein Jahrhundert Zeit, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die übrigen zwölf dagegen sind sämtlich Kinder des Weltkrieges:⁴⁾ sie waren auf einmal da und bedrohten die alte Staatenfamilie nicht mehr nur an einzelnen Punkten, sondern sprengten sie ganz. Es ist daher wohl von mehr als theoretischem Interesse, wenn wir im folgenden festzustellen suchen, wie weit die Katastrophe die Bahn für eine harmonische Erfüllung gerade des Raumes, wo die Scherben am dichtesten liegen, Mitteleuropas, freigelegt hat.

Zunächst, was ist eigentlich Mitteleuropa?

Die Antworten lauten in der Literatur grundverschieden. Bald begreift man darunter nur das mittelalterliche Deutschland mit den östlichen Erwerbungen der Habsburger und Hohenzollern, also Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Liechtenstein, Schweiz, Luxemburg, Belgien, Holland; bald zählt man auch Rumänien und das ehemalige Russisch-Polen dazu oder schneidet aus der Vorkriegskarte ein Mitteleuropa heraus, das alles Land zwischen Frankreich, Italien und Russland von Skandinavien bis Griechenland umfasst, oder schlägt wohl gar noch Finnland, die baltischen Provinzen und die Ukraine hinzu, so dass Osteuropa bis an die grossrussische Sprachgrenze zurückweichen muss. Die Extreme betragen ungefähr 1.500.000 und 4.000.000 km². Zwischen ihnen bewegt sich Partsch, dessen Mitteleuropa nur im Südosten über den engen historischen Rahmen hinausgeht, da es sich bis an die Grenze

¹⁾ In einem anderen Zusammenhange habe ich dasselbe Thema bereits am 24. April 1925 in einem Vortrage zu Split behandelt, der als viertes Heft der Biblioteka Jadranske Straže gedruckt vorliegt.

²⁾ Luxemburg, Krakau, Ionische Inseln, Belgien, Griechenland, Rumänien, Serbien, Montenegro, Norwegen, Bulgarien, Italien, Deutsches Reich, Albanien.

³⁾ Unabhängigkeit Serbiens, Montenegros, Rumäniens seit 1878.

⁴⁾ Darunter trotz des alten Namens auch Oesterreich, Ungarn und Russland, da sie ihrer Struktur nach von grund auf neu sind.

von Albanien, Makedonien und Thrakien erstreckt; Hettner konstruiert eine Form, bei der die Karpaten-, Dinarischen Länder und Bulgarien zugunsten Dänemarks und Russisch-Polens ausscheiden, Sievers schiebt sein Mitteleuropa bis an die Linie Riga—Brest Litowsk—Odessa vor,⁵⁾ Penck schält ein »Zwischeneuropa« heraus, das sich auf 50 ö. L. am »warägischen Graben« gegen »Hintereuropa« absetzt,⁶⁾ der letzte Bearbeiter endlich, Machatschek, ergänzt den Ansatz von Partsch durch Russisch-Polen, macht aber dafür im Süden schon an der Donau und im Kroatischen Zwischenstromland halt. Gelegentlich verzweifelt man wohl an einer befriedigenden Umgrenzung Mitteleuropas überhaupt und will wie Hanslik⁷⁾ neben einem in Einzelländer gegliederten Westeuropa nur noch einen ungegliederten Osten kennen, in dem sich zwei Riesentafeln aneinanderfügen; die Wolga- und Donautafel oder die österreichische Tafel Königsberg—Triest—Valona—Konstantinopel—Odessa. Nichtsdestoweniger besteht der Glaube an ein besonderes Mitteleuropa zurecht, wofern man die Küstengliederung zum Einteilungsgrunde des ganzen Erdteiles wählt.

Der Westen verdankt seine Gestalt dem Meere. Tief schneidet es hier ins Festland ein und schafft in Verbindung mit natürlichen Binnengrenzen, Gebirgen und Schluchten, wohlumrissene geographische Einheiten, die zugleich auch ideale politische Einheiten sind: Frankreich, Spanien und Portugal. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich im Norden. Das Meer umgürtet Dänemark und Skandinavien, wo öde Fjelde Norwegen von Schweden trennen, und meißelt aus dem Festlandsrumpfe Finnland heraus, das eine Senke vom Onjegagolf bis zum Finnischen Meerbusen gegen die Russische Tafel abgrenzt. Da auch Italien und Griechenland ihre Gestalt vom Meere erhalten haben, so ist Randeuropa durchaus thalassogen.

In grellem Gegensatz dazu steht Osteuropa. Das Meer hat es kaum erreicht; wo sie sich im Norden berühren, ist zwei Drittel des Jahres das Meer nicht Meer, sondern Eis. Auch scharfgeschnittene Binnengrenzen gegen das übrige Europa fehlen. Trotzdem ist Osteuropa streng individualisiert durch die Einförmigkeit des Reliefs. So tritt einem thalassogenen Europa deutlich ein zweites, geogenes, zur Seite.

Zwischen beiden Typen aber besteht noch ein dritter, Mitteleuropa. Weder die See noch die Einförmigkeit des Reliefs bestimmen seine Form. Nur im Süden wird es durch Alpen und Karst von Italien und durch die schwer gangbaren Dinariden zwischen Salonichi und der Strasse von Otranto von Griechenland geschieden. Sonst hängt es innig sowohl mit dem ozeanischen wie kontinentalen Europa zusammen. Von Osten keilt sich das russische Tiefland ein; von Westen stösst ein System alter Horste vor, die sich von Mittelfrankreich bis zu den Sudeten erstrecken; der Süden entsendet die Alpen und alle diese Bindungen werden noch dadurch besonders versteift, dass sich gerade in der europäischen Mitte Slawen, Germanen und Romanen vielfach miteinander verschlingen.

Indes stärker als diese Klammern wirken merkwürdigerweise andere fast unsichtbare Schranken. Im Gelände ist der Uebergang von Ost- zu Mittel-

⁵⁾ Akademische Rede zur Jahresfeier der Universität Giessen 1916.

⁶⁾ Vortrag in Meereskunde, Heft 106 (1915).

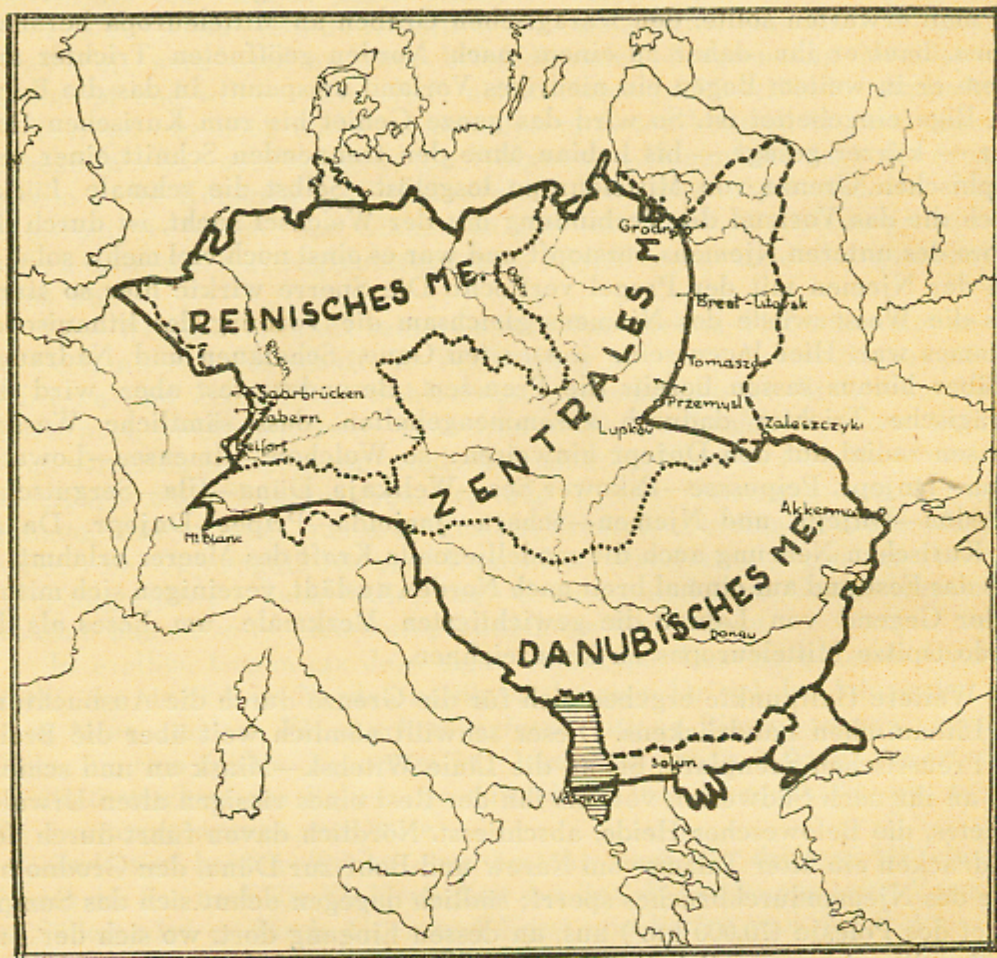
⁷⁾ Oesterreich. Wien 1917. S. 17 Pf.

europa kaum zu bemerken; dennoch wird er von einer der bedeutendsten geographischen Grenzen geschnitten. Ihr Verlauf ist durch den Bau des warägischen Grabens bedingt, der von der Newa zwischen Peipus- und Ilmensee, Dnjepr und Donez zur Südküste streicht. Quer über ihn legt sich nämlich bis zur Waldaihöhe als unmittelbare Fortsetzung der Preussischen Seenplatte der Lithauische Landrücken hin, der durch das Gewirr seiner Moränenseen noch heute den Verkehr von West nach Ost fast unmöglich macht. Anstatt, wie man erwarten sollte, den warägischen Graben an Mitteleuropa heranzuziehen, baut er ihn daher zu einem nach Norden geöffneten Trichter aus, indem er in weitem Bogen ein niedriges Vorland umspannt, in das die Bucht von Riga eingebettet ist. So wird das ganze Gebiet bis zum Kurischen Haff oder — kürzer gesagt — bis Labiau ohne den trennenden Schnitt einer orographischen Grenze von Mitteleuropa losgelöst. Selbst die schmale Lücke, durch die das Vorland die Verbindung mit der Weichsel sucht, ist durch die Moore des unteren Njemens verstopft und war es einst noch viel mehr, solange sich der Njemen mit der Pregel verflocht. Die Sperre wirkte hier so stark, dass die Wasserwüste des Njemens gleichsam die Vorburg des lithauischen Stammes war. Hier lagen seine äussersten Gaue, Schalauen und Nadrauen, darüber hinaus sassen bereits die Preussen. Besonders fest aber wird der warägische Trichter dadurch zusammengehalten, dass sämtliche Wasserstrassen radial auf den Dnjepr hinweisen: so Wolchow—Ilmensee—Lowat—Düna—Dnjepr, Peipussee—Pskower See—Welikaja, Düna—Ula—Sergutsch—Beresina—Dnjepr und Njemen—Schara—Jasjolda—Pripet—Dnjepr. Da an der Kurischen Nehrung auch die modellierende Kraft des Meeres erlahmt, so dass das Festland auf einmal breit nach Norden auslädt, vereinigen sich mithin in der Gegend von Labiau die gewichtigsten Merkmale, um dieses als die Nordostspitze Mitteleuropas zu kennzeichnen.

Weitere Haltpunkte ergeben sich für die Grenze durch die Ausbuchtung des Lithauischen Landrückens. Dieser schwillt nämlich weit über die Breite der Preussischen Seenplatte bis an die Linie Witebsk—Minsk an und schiebt sich an ihr nach Südwesten vor, bis ihn der Rest eines riesigen alten Urwaldgebietes, die Belowescher Heide, abschliesst. Nördlich davon führt durch den Landrücken ein alter Talzug vom Narew und Bobr zur Düna, den Grodno am Knie des Njemendurchbruches sperrt; südlich dagegen dehnt sich das Sumpfgebiet des Polesje (70.000 km²) aus, an dessen Eingang dort, wo sich der Bug in jäher Wendung vom Pripet abkehrt, Brest-Litowsk liegt. Als Grenze Mitteleuropas erhalten wir somit im nördlichen Teile die Linie Labiau—Grodno—Brest-Litowsk.

Ihre Fortsetzung ist wieder durch das Ende einer mächtigen Sperre festgelegt. Aus der Ukraine streicht nämlich die Podolische Tafel hervor, die durch die steilen Cañons ihrer meridional dem Dnjester zueilenden Flüsse ein neues schweres Verkehrshindernis bildet. Da sie von Lemberg in der Richtung gegen Tomaszow noch den Sporn des Rostoschtsche vortreibt, so entsteht im Norden das wolhynische Tor, das zwischen Podolien und Polesien den Verkehr nach Kiew leitet, während sich im Süden zwischen Rostotsche und Przemysl der Eingang vom San ins Karpatenvorland auftut. Dadurch ergibt sich als zweites Stück der mitteleuropäischen Grenze die Linie Brest-Litowsk—Tomaszow—Przemysl.

Es läge nun scheinbar am nächsten, die Grenze vom Lupkowpass oberhalb Przemysl einfach längs der Karpaten bis an die grosse Gebirgsknickung an der Südostecke Siebenburgens zu ziehen, wo sich quer zum Meere hin über Focsani—Galatz—Donau das Tor zur Balkanhalbinsel öffnet. Allein die Moldau und Bessarabien fielen dadurch aus dem Rahmen Mitteleuropas heraus und doch gehören sie hinein! Denn die Siebenbürgischen Karpaten



- Geographisches Mitteleuropa
 - - - - - Politisches "
 Zentrales "
 ═══════ Italienische Interessensphäre
 (Kleinere Abweichungen nicht eingezeichnet)

brechen nicht mauergleich gegen Südrussland ab, sondern klingen gegen Osten deutlich in Wellen aus,⁸⁾ die an die Wälle einer Festung gemahnen. Vor sie legt sich von Nord nach Süd bis Akkerman am Schwarzen Meere gleichwie ein natürlicher Festungsgraben der Cañon des Dnjesters, der nicht umsonst schon in grauer Vorzeit als Grenzscheide zwischen Anten uns Slawen angeführt wird. Dahinter schalten sich zwei weitere Gräben, die Täler des Pruths

⁸⁾ Penck, Die Ukraina. Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin, 1916. S. 460.

und Sereths, ein; rechts lehnt sich die Festung ans Meer, links drängt die Podolische Tafel aber so knapp an die Vorhöhen der Karpaten heran, dass ein schützender Riegel entsteht, der, wie die Verteidigung von Czernowitz im Weltkrieg zur Genüge dargetan hat, durch die Linie Czeremosztal—Zaleszczyki—Dnjester militärisch gut gegen Norden abgegliedert wird.

Das Verhältnis von Mittel- zu Osteuropa ist demnach hier völlig umgekehrt. Oben hat der Osten durch den Lithauischen Landrücken, Polesien und die Podolische Tafel Mitteleuropa wie durch drei riesige Puffer bis Labiau—Przemysl zurückgedrängt; hier hingegen hat sich dieses im Schutze der Karpaten fast bis an den Dnjepr vorgeschoben. Mit scharfer Scheidung von Defensiv- und Offensivfront ziehen wir somit die Grenze Mitteleuropas jetzt von Labiau über Przemysl bis Akkerman durch.

Aehnlich ist das Bild im Westen. Dem warägischen Trichter entspricht hier auffallend der rheinische. Wie der Lithauische Landrücken drüben, so streicht hüben aus Innerdeutschland das Rheinische Schiefergebirge mit den Ardennen und der Schwelle von Artois bis Cap Gris Nez hinaus und umfängt wiederum in sanftem Bogen ein Tiefland, das spitz gegen Westen zuläuft, ja selbst ein Gegenstück zur Bucht von Riga enthält, die Zuider-Zee. Die Schwelle bricht aussen deutlich zur Talflucht von Sedan (Sermonne—Maas—Chiers) ab, dann springt ihr Rand ostwärts bis Merzig ein, um längs Eifel und Hunsrück saaraufwärts zu laufen. Das Loch, das hier zwischen Schiefergebirge und Vogesen gähnt, wird durch die Buntsandsteinplatte der Hardt, ein altes Waldland, in die Durchlässe von Saarbrücken und Zabern zerlegt, dann folgt der Wall Vogesen—Jura—Alpen bis zum Mont Blanc, nur durch die Burgundische Pforte und die Rhoneschlucht durchbrochen.

Mitteleuropa ist demgemäss durch die Linie Cap Gris Nez—Mont Blanc—Valona—Salonichi—Akkerman—Labiau allseits individualisiert. Dieser Rahmen bestimmt es aber nicht nur geographisch, sondern zugleich auch ethnographisch. Denn wenn auch Slowenen und Kroaten über den Karst nach Friaul und Istrien, Albaner nach Epirus, Polen auf russisch-lithauischen Boden vorgedrungen sind, andererseits, Franzosen, Griechen, Türken und Russen auch auf Mitteleuropa übergreifen haben, so oszilliert doch die ethnographische Grenze so verblüffend wenig um die geographische, dass das nationale Mosaik Mitteleuropa ungleich weniger mit den Nachbarn verbindet, als gegen sie abschliesst.

Leider besteht die Einheit jedoch nur gegen aussen. Im Innern zerfällt sie wie der Kontinent selbst in drei Teile. Der eine senkt sich in Stufen von den Vogesen, dem Schwarzwald, den Sudeten und Karpaten zur Nordsee und dem Baltischen Meere; die Flüsse, die hier parallel zum Rheine fliessen, verbinden die Stufen zu einer besonderen Einheit, dem Rheinischen Europa. Der andere Teil setzt sich aus Becken und Gräben zusammen, die sich längs der Donau aneinanderreihen — das Danubische Europa. Zwischen beiden aber liegt noch ein drittes, schweizerisch-bayrisch-tschechisches, das sich mit Uebergängen nach der einen Seite, mit Tälern nach der anderen öffnet. Die Gliederung des Erdteiles wiederholt sich somit getreulich in seiner Mitte, denn abermals stossen hier im selben Rahmen drei verschiedene Einheiten zusammen — eine ozeanische, kontinentale und zentrale.

Es könnte daher für Mitteleuropa von entscheidender Bedeutung sein, dass es ein ausgesprochenes geographisches Zentrum besitzt — im mittleren Gürtel, gleichmässig verbunden mit dem Rheinischen wie dem Danubischen Europa, Prag. Allein das Volk, das hier sitzt, ist zu schwach, um über so weite Räume hin anzuziehen und zu verbinden. Infolgedessen bleibt Mitteleuropa ohne Zentrum.

Das gilt auch für seine Teile. Dem rheinischen fehlt ein Mittelpunkt überhaupt; der danubische hat ihn, Budapest. Indes mit ihm wetteifern zwei andere, die es durch ihre internationale Lage weit übertreffen: Wien am Eingange ins Karpatenbecken, wo sich die Strassen aus den Alpen, Sudeten, Karpaten und der Ungarischen Tiefebene kreuzen, und Belgrad am Ausgang des Beckens, wo sich die pannonische, ägäische, pontische und Sawestrasse schneiden. Da es neben diesen grossen Zentren noch eine Unzahl kleinerer gibt, so erstickt Mitteleuropa fast unter dem dichten Gewebe widerstrebender Kräfte. Keine grosse geographische Tatsache verlangt hier laut nach ihrer politischen Form; trotzdem ruht unter dem scheinbaren Wust geographischer Launen ein tiefer politischer Sinn.

Die Dreiteilung Mitteleuropas, die sich uns ungezwungen ergeben hat, tritt nämlich überraschend klar auch auf der politischen Karte hervor. Dem Deutschen Reiche mit seiner gewaltigen Industrie stellt sich im Südosten ein rein agrarischer Block, Jugoslawien—Bulgarien—Rumänien—Ungarn, gegenüber und dazwischen schieben sich — nur mit leichter Ausbiegung der Achse von Bayern in die Alpen hinein — als Mittelglied die Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei und Polen ein. Ein sechstes Meer, Donau—Rhein, verbindet und wird mit dem allmählichen Ausbau der geplanten Wasserstrassen in Deutschland künftig immer enger den agrarischen Block mit der hochentwickelten Wirtschaft des Westens verknüpfen. Die Morawa—Wardarfurche verbindet ihn auf dem kürzesten Wege mit Vorderasien und Indien; Griechenland, in den politischen Stürmen des Mittelmeeres bisher ohne Eigengewicht, kann sich an ihm verankern. Einladend wirft also die Geographie die Umrisse einer neuen wirtschaftlichen Grossmacht an die Wand, von 900.000 km² und 50.000.000 Einwohnern, die durch den Reichtum ihrer Scheuern und Ställe, durch die Schätze ihrer Berge und Wälder berufen ist, das russische Defizit im Haushalt Europas zu begleichen und entsprechend der geographischen Lage und geschichtlichen Vergangenheit ihren Anteil an der Vermittlung zwischen dem Herzen Europas und dem Orient zu übernehmen.

Was aber das Wesentlichste ist, eine Reihe der schwierigsten Aufgaben der Nachkriegspolitik wird durch die Schaffung eines danubisch-ägäischen Blocks vereinfacht. So findet die Frage des Zutrittes zum Meere für Bulgarien und Ungarn dadurch ihre natürliche Lösung. Das Minderheitenproblem verliert seine Schärfe notwendig in einer Welt, die auf den breiten Schultern des Bauern ruht, der über Blut und Sprache hinweg im Bauern vor allem den Standesbruder sieht. Das Gespenst der Balkanisierung Mitteleuropas zerflattert in der sicheren Harmonie einer Lebensgemeinschaft, die jedem seinen Platz anweist: dem einen auf dem Felde, dem anderen in der Werkstatt, dem dritten — in der Zwischenzone — als Vermittler zwischen beiden. Dabei bleibt diese Gemeinschaft aussenpolitisch durchaus elastisch, da ihrem südöstlichen Partner kein deutscher Pfahl mehr im Fleische sitzt wie dem Habsburgerstaate, der nicht daran denken konnte, die Loyalität seiner Deutschen

je gegen ihre Nationalität aufzurufen, um seinen Bestand in einem anderen Verbande als mit Berlin zu sichern. Zuletzt aber ist noch eines nicht zu vergessen: mit dem Erscheinen einer neuen Macht am Mittelmeere wäre auch die traditionelle Rolle Italiens als Züngleins an der Wage ausgespielt. Am Grabe politischer Spekulationen könnte es sich mit Jugoslawien wirtschaftlich finden.

Naše željeznice.

Napisao Dr. Milan Šenoa.

I. Dio.

Šezdesetih godina prošloga stoljeća sagrađena je prva željeznica na teritoriju tadašnje Hrvatske i Slavonije, pa se od onda do danas podigao broj kilometara na 2551. Vrlo je zanimljivo vidjeti, kako je u razno doba oscilirala množina građenih kilometara. Nije ovdje mjesto, da se ispitaju razlozi toj oscilaciji; ti su bili kadikad vrlo profane naravi, politika je za izbora igrala veliku ulogu u tom, a opet su razlozi znali biti posve privatne naravi.

Za grafičko prikazivanje oscilacije množine kilometara uzimaj se obično polovice jednoga decenija, a uvrštava se željeznica u onu godinu kad je svršena i predana prometu.¹⁾

Kod željeznica u Hrvatskoj i Slavoniji očito se pokazuje u prva četiri kvinkvenija, dakle godine 1890. nastojanje centraliziranja, najprije Beča, a onda Budapešte. Plovnu Savu kod Siska spojiše linijom Sisak—Zidani most sa glavnom linijom Trst—Beč, a Zagreb je bio tek neznatna postaja, koja ima zahvaliti svoju nešto veću postaju od one u Brešcima ili u Sevnici samo tome, što se tu unakrštavaju linije Žakanj—Karlovac i Sisak—Zidani Most.

Interesna sfera, do koje se je srećom moralo proći Hrvatskom i Slavonijom, bila je za Austro-Ugarsku monarkiju na moru, u Bosni i u Srbiji. Zato su i sve željeznice bile u početku transversalne, t. j. išle su širinom naše zemlje. Već 1875. g. spojena je mađarska centrala s morem, a ugarska državna željeznica (MAV) kupi od južnoga željezničkoga društva (Dèli V.) onaj dio željeznice, koji je išao od Žakanja do Karlovca. Time je otvorena konkurentna linija onoj od Svetoga Petra na Krasu do Rijeke.

Prije okupacije Bosne bila je brzo sagrađena željeznica od Broda/S. do Vinkovaca, pa onda preko Dalja na Dunav, i preko Osijeka na Dravu: tim je linijama napredovala vojna sila monarkije u Bosnu.

Sa Srbijom dobiše tadanja centra monarkije brzo svezu od Petrovaradina do Zemuna i dalje u Beograd. Napokon je društvo Barč—Pakrac sagradilo liniju od Pakraca u Mađarsku, pa je, spojivši velika latifundija podravska sa jednim državnim centrom, dovršilo prve zahtjeve državne do g. 1885.

Što je poslije građeno, ma bilo to i s privatne strane, moralo je uvijek biti tako položeno, da je imalo direktnu svezu sa Budapeštom.

Potreba je velike industrije i gospodarstva učinila, te su počeli graditi po primjeru susjedne Vojvodine, gdje su jeftinije željeznice od cesta, jer

¹⁾ Publikacije kr. zemaljskoga statističkoga ureda u Zagrebu. LXVII. p. 52.